

**Roberto Costantini**

**DAS —  
BOSE**

**VERGISST  
NICHT**

**Thriller**

C.Bertelsmann

Im Übrigen war es Balistreri ganz recht, dass er sich nur noch mit Papierkram befasste statt mit Verbrechen. Ihm fehlte noch ein knappes Jahr bis zur Pension, aber eigentlich war er schon vor fünf Jahren in den Ruhestand gegangen, nach der Sache mit dem Unsichtbaren und dem ganzen Rest. Wenn ihm dieser »ganze Rest« namens Linda und Angelo wieder einmal im Kopf herumspukte, drehte er die Musik voll auf und verjagte sie mit Leonard Cohen.

Corvu klopfte an seine Bürotür. Das hatte er sich vor Jahren so angewöhnt, und Balistreri wusste, dass er ihm und sich selbst nur die peinliche Situation ersparen wollte, ihn auf dem Sofa liegend vorzufinden statt hinter dem Schreibtisch. Zwei Schläge, Pause, dann ein dritter Schlag waren das Erkennungszeichen des kleinen Sarden. Typisch für die mathematische Strenge des besten Analytikers der gesamten Polizei.

Balistreri legte den Papierkram beiseite, zündete sich eine Gitane an und streckte sich auf dem schwarzen Ledersofa aus, als hätte er den ganzen Tag mit Nichtstun verbracht. Erst dann rief er: »Herein!«

Corvu trat ein, akkurat gekämmt und rasiert und sogar einigermaßen ansehnlich gekleidet, was nur seiner Verlobten Natalya zu verdanken war. Die rote Krawatte zu dem weißen Hemd und dem grauen Anzug trug eindeutig ihre Handschrift. Corvu gab sich Mühe zu ignorieren, dass sein Chef auf der Couch lag.

»Hübsche Krawatte, Corvu, tolle Farbe.«

»Danke, Dottore. Rot ist Natalyas Lieblingsfarbe. Sie lässt Sie übrigens herzlich grüßen. Und wenn Sie am Sonntag Lust haben, zum Mittagessen zu kommen ...«

Obwohl Corvu ein ausgezeichneter Koch war, erschauerte Balistreri schon bei dem Gedanken.

*Allein die Vorstellung, zwei Stunden lang Small Talk machen zu müssen ...*

»Lust hätte ich schon, aber leider habe ich Antonella versprochen, mit ihr ans Meer zu fahren ...«

»Prima, das ist doch schön!«, entschlüpfte es seinem Stellvertreter.

Corvu bereute es augenblicklich. Er verehrte seinen Chef wie einen alten Guru und machte sich Sorgen, wenn er Gewicht verlor, übermäßig rauchte und trank oder zu viel allein war. Und Antonella war eine Seele von Mensch: Liebhaberin, Freundin und wenn nötig auch Krankenschwester.

So etwas durfte Corvu zwar denken, aber nicht aussprechen.

»Kann ich kurz mit Ihnen über Giulia Piccolo reden, Commissario?«

Balistreri verspürte ein Ziehen in der Speiseröhre. Verdammtes Sodbrennen. Allein der Name ließ seinen Magen rebellieren.

Giulia Piccolo war ein komplizierter Fall. Aufgewachsen in einer kleinen Küstenstadt bei Palermo, in einer Familie, die außer der unterwürfigen Mutter ausschließlich aus Männern bestand. Hundertsiebenundachtzig Zentimeter stählerne Muskeln und noch dazu lesbisch. Sie war von dort geflohen, in Rom gestrandet und hatte gemeinsam mit Corvu, mit dem sie eng befreundet war, die

Aufnahmeprüfung für den Polizeidienst abgelegt.

Für Balistreri war sie ein Geschenk und zugleich ein Fluch gewesen. In vielen Ermittlungen hatte Giulia Piccolo zum entscheidenden Erfolg beigetragen, doch ihre Körperkraft und ihr ausgeprägter Leichtsinn hatten sie immer wieder zu großen Dummheiten verleitet. Sie hatten einige Hochs und Tiefs miteinander durchgestanden, die schließlich in der Jagd nach dem Unsichtbaren ihren Höhepunkt gefunden hatten.

Als Balistreri seine beiden Stellvertreter vor fünf Jahren gebeten hatte, ihm in die Mordkommission zu folgen, hatte Corvu angenommen, ohne einen Augenblick zu zögern, doch Giulia Piccolo hatte die Versetzung abgelehnt. Er hatte keine Erklärung von ihr verlangt. Von Frauen verlangte er nie eine Erklärung, da er Worte für überflüssig hielt. Seitdem grüßten sie sich nur noch knapp, wenn sie sich über den Weg liefen.

Balistreri stand mit Duldermiene vom Sofa auf.

»Was ist mit Piccolo?«

Corvu hüstelte und räusperte sich.

»Gestern kam es zu einem heftigen Disput zwischen Giulia und zwei Kollegen. Die beiden hatten zwei junge Mädchen angehalten, die sich küssten, angeblich auf den Mund und zu leidenschaftlich, in der Ecke einer U-Bahn-Station. Die Mädchen behaupten, sie seien von den Männern beleidigt worden. Als sich aber die eine mit einem ›Leck mich am Arsch‹ revanchierte, wurden sie sofort in Handschellen gelegt.«

Balistreri schloss die Augen. Den Rest konnte er sich denken.

»Und genau in diesem Moment kam Giulia Piccolo vorbei?«, vermutete er.

Corvu bekam einen Hustenanfall, offenbar peinlich berührt.

»Giulia behauptet, sie habe sich sofort zu erkennen gegeben, während die beiden Polizisten sagen, sie habe ihre Dienstmarke nicht gezeigt. Resultat: ein Kollege mit gebrochener Nase, der andere mit einer angeknacksten Rippe.«

»Und die Zeuginnen?«

»Die Mädchen haben ausgesagt, Giulia sei verbal und tätlich angegriffen worden und habe sich nur gewehrt.«

Balistreri zweifelte nicht daran, dass es sich genau so abgespielt hatte, aber das würde Piccolo nicht vor dem Rauswurf bewahren. Bei der Polizei zeigte man wenig Verständnis für Mitarbeiter, die ihre eigenen Kollegen verprügelten.

Corvu fuhr in einem leidenden Tonfall fort.

»Der Leiter der zweiten Sektion hat Colombo aufgefordert, Giulia Piccolo freizustellen.«

Colombo war der Chef der Squadra mobile und besetzte den Posten, den Balistreri abgelehnt hatte.

»Und jetzt, Corvu?«

Das war pure Gemeinheit. Er wusste genau, was Corvu sich von ihm erhoffte.

Aber um das tun zu können, musste er seinen Stellvertreter davon überzeugen, dass er es niemals tun würde.

»Colombo muss jetzt eine Entscheidung treffen, Commissario, und ich hatte gehofft ...«

Darauf ließ sich Balistreri gar nicht erst ein.

»Raus, Corvu, und geh mir nicht noch einmal mit dieser Verrückten auf die Nerven.«

Corvu senkte den Kopf.

»Schon gut, vielleicht überlegen Sie es sich ja noch einmal. Ich wollte nur zu bedenken geben, dass die Zeit drängt. Und morgen könnte ich ja herkommen, falls Sie irgendwohin müssten mit ...«

Als er Balistreris warnenden Blick sah, brach er ab und verließ eilig den Raum.

Balistreri wählte die Durchwahl von Colombo.

»Balistreri! Irgendeine schöne neue Leiche zu vermelden?«

Der ironische Unterton störte ihn noch mehr als die joviale Art. Colombo war ein passabler Polizist, aber er fühlte sich zu wohl in seiner Rolle, besonders wenn er es mit Journalisten zu tun hatte.

»Ich rufe wegen Giulia Piccolo an«, sagte Balistreri knapp.

»Hör bloß auf! Die macht wieder nur Ärger mit ihrem Hitzkopf.«

»Piccolo ist einer der wenigen echten Ermittler, die wir haben, Colombo.«

»Mag sein«, sagte er vorsichtig, »aber unter diesen Umständen kann man sie nicht mehr in Schutz nehmen, das wirst du einsehen.«

Balistreri wollte das Gespräch auf das Wesentliche beschränken.

»Man kann sie genauso in Schutz nehmen wie ich damals deinen Sohn, als ich ihn aus dieser Party zugekokster Minderjähriger rausgeholt habe.«

Am anderen Ende der Leitung hörte er Colombo schwer schlucken.

»Was schlägst du vor, Balistreri?«

»Zwei Monate Suspendierung ohne Lohnfortzahlung.«

»Mindestens drei«, konterte Colombo.

»In Ordnung. Und sag keinem, dass ich mich eingemischt habe, das würde kein gutes Licht auf dich werfen, oder?«

»Aber wenn sie zurückkommt, holst du sie in die Mordkommission, Balistreri. Bei der zweiten Sektion ist sie verbrannt, da will sie keiner mehr.«

»Mal schauen«, murrte Balistreri und legte grußlos auf.

Zwei Stunden später trat ein strahlender Corvu in sein Zimmer.

»Giulia hat nur drei Monate Suspendierung bekommen. Sie haben doch noch mit Colombo gesprochen, oder?«

Balistreri erhob sich vom Sofa und trat einen Schritt auf Corvu zu, der schnell zurückwich.

»Corvu, wenn du es wagst, so einen Unsinn in die Welt zu setzen, schicke ich dich nach Sardinien zu den Ziegen zurück.«

Corvu verkniff sich ein Lächeln. So war Balistreri. Einen Akt der Großzügigkeit empfand er als Schwäche. Corvu entschuldigte sich und suchte das Weite.

Balistreri blieb allein zurück. Um sich ein bisschen die Zeit zu vertreiben, warf er einen flüchtigen Blick auf die Tageszeitungen, die er noch nicht gelesen hatte. *Il Domani* brachte einen Artikel von Linda Nardi aus Tripolis über den Tod von General Younis. Aus irgendeinem Grund verstörte es ihn zutiefst, den Namen Linda Nardi in Verbindung mit diesem Ort zu lesen. Und es rief ihm sofort die Geschehnisse von vor fünf Jahren in Erinnerung: eine Liebe, die vielleicht nie begonnen, vielleicht nie aufgehört hatte, und die erbitterte Jagd auf den Unsichtbaren, die Linda Nardi und Giulia Piccolo mit allen Mitteln durchgezogen hatten, unter Einsatz ihres Lebens und ohne Rücksicht auf die Vorschriften.

*Die beiden sind genauso wie diese Jungs vor so vielen Jahren, wie Mike und Ahmed, die sich über Gefahren und Regeln einfach lustig machten.*

## Tripolis, 1962

*Mike Balistreri*

Ich stamme aus der einflussreichsten und vermögendsten Familie von Tripolis, aber meine besten Freunde Ahmed und Karim sind die jüngsten Söhne Mohammed al-Bakris, der rechten Hand meines Vaters. Und Nico Gerace, der Paria meiner Klasse, den ich als Einziger in Schutz nehme, wenn ihn alle aufziehen und »Busch« oder »Benzin« nennen. Dass ich meine Zeit lieber mit diesen Jungs verbringe als in den mondänen Strandclubs am Meer mit den Söhnen italienischer, englischer und amerikanischer Bonzen, sieht mein Vater gar nicht gern.

Heute ist es sehr heiß im Garten hinter den Villen. Der Schweiß läuft mir den Nacken hinunter, und die Spatzen veranstalten einen Mordslärm.

Ahmed ist zurück aus der Moschee und wartet schon auf den Beginn unseres Duells. Er ist als Cowboy verkleidet, mit der kompletten Montur, die ich einmal geschenkt bekommen habe, jetzt aber nicht mehr brauche.

Laura Hunt sitzt im Schatten des Eukalyptusbaums und plaudert mit Karim. Er spielt nicht mit in meinen Filmen, weil er sehr religiös ist und denkt, Filme seien etwas für Ungläubige. Wir diskutieren oft darüber, Karim und ich. Anders als Ahmed und Nico, die immer auf mich hören, folgt er nur dem Koran. Er gibt sich nur mit uns ab, weil er seinem großen Bruder gehorchen muss und weil er in der Nähe von Laura Hunt sein will, diesem wunderschönen Mädchen mit den hellen-Augen, die ganz tief in einen hineinschauen. Laura und ich sind uns sympathisch und auch wieder nicht. Ich mag sie, und ich spüre, dass sie mich auch mag, aber wir sagen es uns nicht oft und nur auf seltsame Art und Weise. Anfangs nannte sie mich nur Michelino, um mich zu ärgern. Und ich nannte sie Bimba, »Kleine«. Jetzt nicht mehr. Wir machen beide Fortschritte. Und das gilt auch für unsere komische Art und Weise, uns zu mögen.

In meinem Remake des *Schwarzen Falken* erschießt der Häuptling der Comanchen den Cowboy John Wayne. Wer weiß, ob mein abgewandeltes Finale Lauras Vater William gefallen würde.

Heute spielen wir allerdings das Duell des letzten Films nach, den ich mit Großvater im Alhambra-Kino gesehen habe, *El Perdido*, mit Kirk Douglas und Rock Hudson.

Die Daumen hinter den Patronengürtel geklemmt, gehe ich zu Ahmed und erläutere ihm die Neuerung, und er schüttelt verwundert den Kopf.

»Mike, ich verliere lieber, wie immer.«

»Keine Angst, Ahmed, du verlierst ja auch. Aber diesmal bin ich derjenige, der stirbt, und du bleibst aufrecht stehen.«